

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 6

Artikel: Die Partisanen der Barmherzigkeit
Autor: Heidingsfelder, Georg D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heit der Kinder Gottes aufzurufen. Hier schleicht oft genug eher eine Moderluft, hier verbreitet sich eher ein Geruch der Gräber und Reliquien, statt ein Geruch der Osterherrlichkeit. Herr, Gott, daß du doch in unseren Kirchen und Kapellen ein Fenster aufrissesst, und wenn du eine halbe Wand oder das Kirchendach damit wegreißen müßtest! Daß doch Höhenluft einströme, frische, freie, starke Höhenluft!

Wie fragwürdig aber immer wir Menschen sind, die hier auf Erden Gottesdienst feiern, aus dem vierten Gebot vernehmen wir, daß der Sonntag nicht auf Erden beginnt und zum Himmel steigt, sondern umgekehrt im Himmel anhebt und bis zu uns Menschen hier unten auf die Erde herniederkommt. Weil Gott im Himmel feiert, darum sollen ja auch wir hienieden feiern. Ja, es ist und bleibt gleichsam der eigentliche Hauptgottesdienst, der dort bei den Engeln und Seligen im Angesichte Gottes stattfindet. Dort ruht Gott, und feiert, segnet und vollendet. So sind die Gottesdienste hier auf Erden, wenn's gut steht, Zeichen und Zipfelchen, die vom ewigen Sabbath Gottes in unsere Welt und Zeit hineinragen, ein vorläufiger Abglanz dessen, was in der unsichtbaren Welt an ewigem Gottessabbath vorhanden ist. Wenn wir etwa uns vergegenwärtigen, was der junge Jesaja dort im Tempel zu Jerusalem vernimmt und schaut, jenes «Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll», dann merken wir, daß da der Prophet teilhat an einem oberen Gottesdienst, der seine Basis im Himmel hat, und dessen leuchtende Spitze bis auf die Erde hereinreicht. Oder wenn wir bedenken, was in der Weihnacht zwischen Himmel und Erde durchbricht, dann mag uns ahnungsvoll etwas von dem aufgehen, was Vater Blumhardt und seine Begleiter an jenem Sonntagnachmittag von hoch über den Baumkronen her für einen Augenblick vernehmen durften. So meinte es der Mann des 84. Psalms, als er unsere irdische Gottesdienstfeier mit einem Vorhof verglich und das Bekenntnis aussprach: «Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend; ich will lieber die Türe hüten in unseres Gottes Hause denn wohnen in der Gottlosen Hütten.»

Walter Lüthi

(Aus «Dein Sonntag», Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel)

Die Partisanen der Barmherzigkeit

Die europäische Welt, schrecklich heimgesucht von zwei Kriegen in einer Generation, hat nicht heim ins Reich (Gottes) gefunden. Sie ist aufgespalten zwischen den beiden wettrüstenden Machtblöcken, die um die Welt streiten, heute noch im kalten, bald aber im heißen Krieg.

Die Partisanen von West und Ost formieren sich, erfüllt von der kriegerischen Ideologie, die die Welt schwarz-weiß aufteilt: in Ver-

derber, Verbrecher, Teufel einerseits, in Verteidiger, Wahrheitsstreiter, Lichtgestalten andererseits. Und diese sind «berufen», jene zu vernichten.

Da werden im zerrissenen Deutschland dann oftmals sogar leibliche Brüder gegeneinander stehen, gepreßte Wehrpflichtige ihrer «Zonen». Aber die «Experten für Brudermord» sagen in Westdeutschland: «Das ist nur eine Härte, die es immer gegeben hat; mit dem Gewissen hat das nichts zu tun» (Regierungsrat Dr. Flor vom westdeutschen Verteidigungsministerium); in Ostdeutschland aber gilt das Wort, das der Funktionär Novak zu einem im Gewissen Bedrückten spricht: «Hier wird ein Krieg geführt! Und es ist völlig gleichgültig, ob der Feind dein Bruder ist» (Stefan Heym im Roman «Die Augen der Vernunft»). Man erkennt, daß der Geist der beiderseitigen Partisanen bereits «kainitisch ideologisiert» ist: den Bruder umbringen — das ist nur harte Notwendigkeit.

Daß sich *Christen* nennende Menschen in diesen Reihen (geistig und militärisch) mitmarschieren, ja im Westen an der Spitze stehen, das kann seit Hitler nicht mehr verwundern: Die Deutschen haben «das Reich» endgültig verloren und werden nun allein von der Macht magnetisiert, die ja schon ihres «zweiten» und «dritten» Reiches steinernes Herz gewesen war. Die Ideologisierung verbirgt ihnen das schlechthin Widerreichlich-Satanische ihres heutigen Tuns: der biblische Zustand der *Verstockung* ist über diese christlichen Partisanen des Ostens und des Westens verhängt.

*

Der Partisan des Zweiten Weltkrieges war eine zwielichtige Figur: war er einerseits heroischer Mensch, der sich dem grausamen Eroberer widersetzte, so wurde er andererseits immer wieder selbst zu Grausamkeiten hingerissen, die sich insbesondere gegen wirkliche und vermeintliche «Kollaborateure» richteten, aber auch die Zwangssoldaten des Eroberers oft genug unmenschlich meuchelten. Die Bilanz des Partisanenkampfes ist grauenhaft! Hunderttausende gemordete Geiseln einerseits, hunderttausende von Opfern in den Reihen der «Wehrpflichtigen» andererseits. Diese Bilanz vergiftet noch heute die Beziehungen der Völker Europas und trug wesentlich dazu bei, einen Friedensschluß bis zur Stunde zu verhindern.

Christen haben im Zweiten Weltkrieg nicht nur in den Reihen des mörderischen faschistischen Eroberers gekämpft, sie haben auch in den Scharen der Waldgänger ihren Platz eingenommen. Sie waren zu unbarmherzigen Menschen geworden, hier und dort, die sich mit Blut befleckt, ihren Herrn und Meister verraten haben. Das ist die objektive Wahrheit. Subjektiv kann den Streitern Hitlers wie den Waldgängern vor allem zugute gehalten werden, daß ihre *Lehrer* und *Hirten* katastrophal versagt hatten.

Der Partisan dieser Stunde schickt sich an, das Werk seiner Vorgänger in der Apokalypse Europas zu vollenden. Ohne Gnade und Barmherzigkeit wird er Verwüstung und Massenvernichtung betreiben, ideologisch wähnend, so dem Deutschen Reich (als Patriot) und dem Gottesreich (als Kreuzzügler) bestens zu dienen. Der schizophren zerstörte Geist hat diesen Wahnsinn geboren und wird ihn zur selbstmörderischen Tat treiben. «Die Deutschen werden bis ans Ende der Nacht gehen, die Krankheit ist zu weit fortgeschritten», hat Georges Bernanos schon 1947 vorausgesagt. Und dreißig Jahre früher schrieb Theodor Haecke über den Geist Europas: «Europa ist wie die Mumie in Strindbergs Gespenstersonate: sie kann einige Liedchen pfeifen aus vergangenen Tagen und hohe Worte plappern. Europa ist eine alte Vettel geworden; sie denkt nicht mehr, sie stinkt. Sie verwechselt das nämliche, weil es ähnlich klingt, wie die echten Paralytiker. Und lebt trotz Blut und Leichen in euphorischen Zuständen, wie die echten Paralytiker.»

Man gebe sich doch keinen Illusionen (mehr) hin, daß diese Krankheit, dieses Verhängnis mit Zeitungsworten oder politischen Handlungen kuriert werden könnte! Das heißt man die «vorgerückte Stunde» nicht erkennen, in der solche «Maßnahmen» die Heilung eines Krebses mit Umschlägen bedeuten. Die Stunde erfordert anderes.

Der Christ ist, zwischen den ideologischen Fronten, der *Partisan der Barmherzigkeit im Niemandsland*, welches das Land Gottes ist, ja: das Reich Gottes.

Der Christ vernichtet nicht die Atheisten des Ostens, noch kämpft er (mit Atomwaffen!) im Dienst des «christlichen Abendlandes». Er leistet auch keinen «Ersatzdienst», der indirekt die kriegerische, brudermörderische Gewalttat speist. Er steht nicht teilnahmslos beiseite, drückt sich nicht vom Einsatz seiner Person, sucht sich nicht in Sicherheit zu bringen. Er ist nicht Zyniker, der den gewaltgläubigen Narren ihren Untergang gönnt, noch Tragizist, der melancholisch das Verhängnis anstarrt.

Der Christ ist nicht revolutionärer Klassenkämpfer, der die Gesellschaft mit Gewalt «verändert». Er glaubt nicht, daß die Vernichtung der Bourgeoisie die tabula rasa schaffen müßte, auf der das Reich des Friedens aufwachsen könnte. Er glaubt nicht, daß den Unterdrückten und Ausgebeuteten Gerechtigkeit werden könnte mit Hilfe der H-Bombe.

Der Christ ist in diese Stunde gerufen als der Partisan des Reiches Gottes, das als Reich der Barmherzigkeit mit Christus in diese Welt eingetreten ist und das in ihr *auf keine andere Weise als die der Barmherzigkeit behauptet werden kann*. Das ist die Gestalt der «Frohen Botschaft» hier und heute.

Der Christ wirke, inmitten von Verstocktheit und Verhängnis, aus dem Geist der Barmherzigkeit Taten der Barmherzigkeit, nach seinem Vermögen (im doppelten Sinn), nach seiner Berufung, in der Nach-

folge seines barmherzigen Herrn, der der einzige wahre Kreuzzügler war, den die Welt aufzuweisen hatte.

*

Die Männer der mittelalterlichen «*Consolata*», die die Gefangenen und zum Tode Verurteilten der Tyrannis zu trösten wußten (Gertrud von Le Fort hat sie meisterhaft in Erinnerung gebracht während der Hitlerjahre), waren Partisanen der Barmherzigkeit; die «*Mercedarier*» die ihr Vermögen, ja ihr Leben gaben für die Befreiung der Sklaven der Sarazenen, waren Partisanen der Barmherzigkeit; das «*Rote Kreuz*» Dunants war eine Armee der Barmherzigkeit; jeder, der im «Dritten Reich» einem Juden half, war ein Partisan der Barmherzigkeit. Christus sagt: Wer auch nur einem Durstigen, gehöre er zu welchem «Lager» immer, nur einen Trunk Wasser reicht, der gehört zum Heerhaufen der barmherzigen Partisanen, dem göttliche Barmherzigkeit (und selige Herrlichkeit) verheißen ist.

Der Sitz der Barmherzigkeit ist *das Herz*, das Organ der Liebe. Die Erkenntnis des Herzens ist tiefer als die Erkenntnis des Bewußtseins, die ohne das Herz dem rationalistischen Stolz verfällt und in der ideologischen Verhärtung des Herzens endet. Das vom Geist der Barmherzigkeit erleuchtete Herz erkennt in jedem Menschen den *Bruder*, dem es den Dienst der leiblichen oder geistigen Barmherzigkeit schuldet. Ich darf hier die Werke der leiblichen und der geistigen Barmherzigkeit in Erinnerung bringen, wie sie der Katechismus lehrt, den wir alle längst vergessen haben. Dies sind die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit: 1. Die Hungrigen speisen. 2. Die Durstigen tränken. 3. Die Nackten bekleiden. 4. Die Fremden beherbergen. 5. Die Gefangenen erlösen. 6. Die Kranken besuchen. 7. Die Toten begraben. Die Werke der geistigen Barmherzigkeit sind diese sieben: 1. Die Sünder zurechtweisen. 2. Die Unwissenden lehren. 3. Den Zweifelnden recht raten. 4. Die Betrübten trösten. 5. Die Lästigen geduldig ertragen. 6. Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen. 7. Für die Lebenden und die Toten beten.

Welch eine Fülle von Aufgaben wartet unser, der Partisanen der Barmherzigkeit! Wir können sie nicht aus dem Geiste der «Aktion», der Betriebsamkeit in Angriff nehmen und meistern wollen; sie müssen im *Herzen*, im Zentrum des liebenden Seins, Wurzel haben, um fruchtbar zu werden. Im Herzen des Christen stehe das Trachten nach dem Reiche Gottes zuerst und zuoberst. Dann wird ihm «alles andere nachgeworfen». Das Trachten nach dem Reiche Gottes ist nicht der Wille zur Aufrichtung eines politischen «christlichen» Reiches. Das ist «Kurzschluß», ist Irrtum. Die Christen können nur nach dem Reich der Barmherzigkeit trachten, denn *nur dieses* ist das Reich Gottes in dieser Welt. Es gibt hienieden niemals ein anderes. Die zweimal sieben Werke der Barmherzigkeit allein richten das Reich Gottes in dieser Welt auf.

Georg D. Heidingsfelder
(Schluß folgt)